

Werner Krause

Aspekte von Werner Sombarts Rezeption des III. Bandes des "Kapitals"

Nachdem der III. Band des "Kapitals" erschienen war, veröffentlichte Werner Sombart im "Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik", das von Heinrich Braun herausgegeben wurde, eine 40seitige, bemerkenswerte Rezension unter dem Titel "Zur Kritik des ökonomischen Systems von Karl Marx", in der es hieß: "Die nationalökonomische Wissenschaft darf das Erscheinen des dritten Bandes vom 'Kapital' als ein freudiges Ereignis begrüßen, das den literarischen Herbst 1894 für unser Fach ausnahmsweise zu einem fruchtbaren gestaltet hat. Wie man auch immer zu den Ergebnissen der Marx'schen Untersuchungen Stellung nehmen mag: wer überhaupt noch einen Funken theoretischen Interesses im Leibe hat, wird nicht ohne Befriedigung das Marx'sche System nun in dem dritten Bande vor seinen Augen sich vollenden sehen."¹

Sombart war damals 31 Jahre alt, außerordentlicher Professor der Wirtschaftswissenschaften in Breslau und wirkte seit 1892 im Ausschuß des "Vereins für Socialpolitik", jener sozialreformerisch-propagandistischen Organisation, in der die sogenannten Kathedersozialisten ihre wichtigste Tribüne sahen. Wie aus seiner Dissertationsschrift² hervorgeht, in der Sombart 6 Jahre vor seiner "Kapital"-Rezension realistische Studien über die Entwicklungsgeschichte des italienischen Proletariats vorlegte, stand er zu damaliger Zeit auf der Position eines linken Sozialreformers. So schreibt er z.B. in seiner auf der Dissertation beruhenden Schrift über die Campagna di Roma, der Ebene um Rom: "Es ist ... der Konflikt zwischen Sozial- und Privatinteresse, der in der agrarischen Entwicklung unseres Gebiets in die Erscheinung getreten ist. Wir werden nachzuweisen versuchen, daß das Interesse der beteiligten maßgebenden Personen diametral demjenigen der gesamten Volkswirtschaft entgegenläuft; daß der private Vorteil gebietet, das Land immer extensiver zu nützen, den Grund und Boden für die Ertragsquelle und Wohnstätte immer unergiebig zu machen; daß mit anderen Worten die unbehinderte, freie Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte zu einer sozial ungesunden Gestaltung, wie der Produktion, so der Distribution, der Eigentums-, Pacht- und Lohnverhältnisse führen muß."³ Daß er sich bewußt ist, daß das "Privatinteresse" der Besitzenden im Widerspruch zum "Sozialinteresse" steht und daß dieser Widerspruch ein Hemmschuh für die "unbehinderte, freie Entfaltung der Kräfte" ist, läßt er Anfang und Mitte der neunziger Jahre auch in anderen Schriften erkennen.⁴ Im Aufsatz "Die Haus-

¹ Werner Sombart: Zur Kritik des ökonomischen Systems von Karl Marx. In: Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik, Bd. 7, Berlin 1894, S. 559.

² Siehe Werner Sombart: Über Pacht- und Lohnverhältnisse in der römischen Campagna. Phil. Diss., Berlin 1888. Ferner: Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik. Bd. 6. Berlin 1893, S. 177ff.

³ Werner Sombart: Die römische Campagna. Leipzig 1888, S. 7.

⁴ Siehe Werner Sombart: Lohnstatistische Studien. In: Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik. Bd. 2. Tübingen 1889. Ders.: Die Hausindustrie in Deutschland. In: Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik. Bd. 4. Berlin 1891.

industrie in Deutschland" (1891) wird deutlich, daß Sombart das Marxsche "Kapital" zur Kenntnis genommen hat. Schon im darauffolgenden Jahr fühlt er sich in der sozialistischen Literatur so weit belesen, daß er sich mit dem Züricher Professor Julius Wolf, der in Stuttgart sein Buch "Sozialismus und kapitalistische Gesellschaft" herausgab, zu einem Disput über den Marxismus einließ. Das Streitgespräch und andere Auslassungen brachten Sombart für einige Zeit den Ruf in der Öffentlichkeit ein, Marxist zu sein. In Wirklichkeit hat Sombart damals dem Marxismus einen "rein theoretischen Charakter" unterstellt, wie aus seiner Besprechung des Wolfschen Buches hervorgeht.⁵ Mit dieser Grundhaltung begrüßte Sombart den III. Band des "Kapitals" als ein "freudiges Ereignis" mit "theoretischem Interesse".

Die Sombartsche "Kritik des ökonomischen Systems von Karl Marx" aus dem Jahre 1894 beginnt mit einer Schilderung der Schwierigkeiten, die vor Friedrich Engels standen, als dieser den Marxschen Nachlaß herauszugeben begann. Sombart zeigte kein Verständnis dafür, daß Engels darauf bedacht war, keine wesentlichen Änderungen am Marxschen Manuskript vorzunehmen, kam aber nach Bemerkungen über unliebsame formale Unebenheiten des Buches zu einer positiven Würdigung des Marxschen Werks. Er bemühte sich, Klarheit über den Marxschen Begriff des Werts und Mehrwerts zu erhalten und den III. Band in Beziehung zum I. Band des "Kapitals" zu setzen. Bei dieser Gelegenheit kritisierte er Eugen von Böhm-Bawerk als Beispiel für eine verfehlt Marx-Kritik: "Wenn Böhm-Bawerk als Ergebnis der bisherigen Marx-Kritik neuerdings wieder (Hdw.St. VI, 688) bezeichnet, daß die Marxsche Werttheorie 'vor der gelehrten Welt wohl endgültig als unzulänglich erwiesen ist', so kann ich dem hochgeschätzten Gelehrten hierin nicht beipflichten. Die Behauptung Böhms kann schon deshalb nicht richtig sein, weil meines Wissens die Marxsche Werttheorie überhaupt noch nicht Gegenstand der Diskussion gewesen ist, sondern immer nur irgendein Phantom, das sich der betreffende Kritiker vorgestellt hatte. Es wäre mir eine besondere Genugtuung, wenn gerade Böhm seine oben angeführte Ansicht nach Lektüre dieser Studie modifizierte. Die Marxsche Theorie mag widerlegbar sein, aber widerlegt ist sie nicht."⁶

Sombart betrachtete den Marxschen Wertbegriff als eine unhistorische Kategorie, die, wie auf andere Produktionsweisen, so auch auf den Kapitalismus übertragen werden könne.⁷ Die Ausgleichungen hoher und niedriger Profitraten bei Kapitalen verschiedener organischer Zusammensetzung zu einer Durchschnittsprofitrate hielt Sombart für eine "Denkoperation", nicht aber für Vorgänge des wirklichen Lebens. Und er setzte an dieser Stelle hinzu: "Das will ich denn auch als die Meinung von Marx annehmen, solange mich nicht Engels des Gegenteils versichert."⁸ Sombart hielt die marxistische Lehre von der Herausbildung der Durchschnittsprofitrate für logisch und empirisch zugleich falsch.

Engels hat auf diese Äußerungen Sombarts in einem Nachtrag zum "Kapital" reagiert: "Das Wertgesetz hat für die kapitalistische Produktion eine weit größere und bestimmtere Bedeutung als die einer bloßen Hypothese, geschweige einer, wenn auch notwendigen Fiktion. Bei Sombart ... wird nicht genug berücksichtigt, daß es sich hier nicht nur

⁵ Werner Sombart: (Rezension über) Julius Wolf, Soziales und kapitalistische Gesellschaftsordnung, In: Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik, Bd. 5, Berlin 1892, S. 498.

⁶ Werner Sombart: Zur Kritik ...; a.a.O., S. 572, Fußnote.

⁷ Ebenda, S. 576 f.

⁸ Ebenda, S. 586.

um einen rein logischen Prozeß handelt, sondern um einen historischen Prozeß und dessen erklärende Rückspiegelung in Gedanken, die logische Verfolgung seiner inneren Zusammenhänge."⁹ Und Engels wies darauf hin, daß die betreffende Stelle im 10. Kapitel des III. Bandes von Marx näher erläutert worden sei.

Sombart hatte seine Veröffentlichung Engels zugesandt. Dieser bedankte sich aus London dafür und antwortete ihm ausführlich. Der Wortlaut dieses Briefs blieb der Öffentlichkeit 66 Jahre lang unbekannt, bis er am 9. März 1961 im Nachlaß von Sombart im damaligen Deutschen Zentralarchiv, Abt. Merseburg, entdeckt und veröffentlicht wurde.¹⁰ 1984 wurde das interessante Dokument in die Marx-Engels-Werkausgabe aufgenommen.¹¹

Engels informierte seinerzeit auch Victor Adler von der Sombartschen Interpretation: "Sombarts Artikel ist recht gut, nur leidet seine Auffassung des Wertgesetzes an einiger Enttäuschung von wegen der Lösung der Profitratenfrage. Er hat offenbar auf ein Wunder gerechnet und findet statt dessen das einfache Rationelle, das alles, nur nicht wundertätig ist. Daher seine Reduktion der Bedeutung des Wertgesetzes auf Durchsetzung der Produktivkraft der Arbeit als entscheidender ökonomischer Macht. Das ist viel zu allgemein und unbestimmt."¹²

Engels regte indirekt Sombart zur Erforschung der realen Prozesse an, die zur Herausbildung der Durchschnittsprofitrate führen. So heißt es in dem erwähnten Brief vom 11. März 1895 über die Jagd der Kapitalisten nach höheren Profiten: "Aber weder die Kapitalisten noch die bürgerlichen Ökonomen sind sich bewußt, daß das wirkliche Ziel dieser Jagd die gleichmäßige prozentige Verteilung des Gesamtwerts auf das Gesamtkapital ist. Wie aber ist der Ausgleichungsprozeß in Wirklichkeit vorgegangen? Das ist ein interessanter Punkt, über den Marx selbst nicht viel sagt. Aber die ganze Auffassungsweise von Marx ist nicht eine Doktrin, sondern eine Methode. Sie gibt keine fertigen Dogmen, sondern Anhaltspunkte für diese Untersuchung. Hier ist also ein Stück Arbeit zu leisten, das M[arx] bei diesem ersten Entwurf nicht selbst bearbeitet hat ... Eine wirklich historische Darlegung dieses Prozesses, die allerdings tüchtiges Studium erfordert, aber dafür auch reichlich lohnende Resultate verspricht, wäre eine sehr wertvolle Ergänzung zum 'Kapital'."¹³

Zwar legte Sombart später umfangreiche Studien zur Entwicklung des Kapitalismus vor, aber bald nach dem Tode von Engels wandelte sich seine Einstellung zum Marxismus gründlich. Das wird schon in seiner Artikelserie deutlich, die er zum Ableben von Engels veröffentlichte. Er bezeichnete darin den dialektischen Materialismus als Mystik¹⁴ und rief zu einer Kritik des Marxismus auf, um der "materialistischen Geschichtsauffassung" eine "korrektere Fassung" zu geben und große Partien der "Theorie der kapitalistischen Entwicklung über Bord" gehen zu lassen.¹⁵

⁹ Friedrich Engels: Nachtrag zum III. Band des "Kapital". In: MEW, Bd. 25, S. 904 f.

¹⁰ Werner Krause: Ein unveröffentlichter Brief von Friedrich Engels über die Werttheorie. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 3. Jg., Berlin 1961, S. 636 ff.

¹¹ MEW, Bd. 39, S. 427 ff.

¹² Engels an Victor Adler, 16. März 1895. In: MEW, Bd. 39, S. 436.

¹³ MEW, Bd. 39, S. 428 f.

¹⁴ Werner Sombart: Friedrich Engels und der Marxismus. In: Die Zukunft, hrg. von Maximilian Harden, Bd. 13, Berlin 1895, S. 63.

¹⁵ Ebenda, S. 69.

In Zürich hatte Sombart im Herbst 1895 Vorlesungen über den Sozialismus gehalten, aus denen die Broschüre "Sozialismus und soziale Bewegung" entstand, die immer wieder überarbeitet und ergänzt in der 10. Auflage zu zwei dicken Bänden angewachsen und mit dem Titel "Der proletarische Sozialismus" versehen war. Diese und die folgenden Schriften dokumentieren Sombarts politische Wandlungen, die Rosa Luxemburg bereits zur Jahrhundertwende kritisch vermerkte: "Erst war er ein gelehriger Schüler Marx', und der alte, so wenig durch das deutsche Professorentum verwöhnte Engels hat ihm sogar einige ermunternde Worte des Lobes gespendet. 'Das macht', schließt Herr Sombart seinen Engels-Nachruf - 'er war ein guter Mensch'. Damals überließ Professor Sombart die Widerlegung der Marxschen Lehre 'dem politischen Streber'. Die weltpolitische Ära knickte aber nebst mancher zarten Knospe auch die wissenschaftliche Vorurteilslosigkeit des Breslauer Professors."¹⁶

In seiner Schrift "Sozialismus und soziale Bewegung" hatte Sombart u.a. die Behauptung aufgestellt, daß sich die Marxsche Werttheorie als wissenschaftliche Wahrheit nur in seiner, der Sombartschen Fassung aufrechterhalten lasse. Und ein Vierteljahrhundert später, als der 3. Band seines Hauptwerks "Der moderne Kapitalismus" erschien, Sombart war inzwischen Professor an der Berliner Universität, machte er nach einer Reihe grober Verunglimpfungen von Marx wiederum eine Wendung. So schreibt er 1927 im Geleitwort: "Nur über mein Verhältnis zu Karl Marx und seinem Werk will ich zum Schluß noch ein paar Worte bemerken, was um so notwendiger ist, als es nach meinem 'Proletarischen Sozialismus' den Anschein gewinnen könnte, als stände ich durchgängig in einem grundsätzlichen Gegensatz zu diesem Genius. Davon ist so wenig die Rede, daß ich vielmehr versichern kann: dieses Werk will nichts anderes als eine Fortsetzung und in einem gewissen Sinne die Vollendung des Marxschen Werkes sein. So schroff ich die Weltanschauung jenes Menschen ablehne und damit alles, was man jetzt zusammenfassend und wertbetonend als 'Marxismus' bezeichnet, so rückhaltslos bewundere ich ihn als Theoretiker und Historiker des Kapitalismus ... Und alles, was etwa Gutes in meinem Werk ist, verdankt es dem Geistes Marx'."¹⁷

Im ersten Band des "Modernen Kapitalismus" hatte Sombart bereits die (im ersten "Kapital"-Band enthaltene) Marxsche Lehre von der ursprünglichen Akkumulation als veraltet abgetan. So hieß es in der Neuauflage des Buches: "Marxens Kapitel über die 'ursprüngliche Akkumulation des Kapitals' war zu seiner Zeit eine geniale Leistung. Heute ist seine Darstellung veraltet. Wir wissen, daß fast kein Wort darin 'richtig' ist, das heißt, sich mit den Tatsachen in Einklang bringen läßt."¹⁸

Sombart, der in seinem "Modernen Kapitalismus" versprach, eine Theorie des Kapitalismus zu liefern, eliminiert in seinem umfangreichen Werk die Kategorie des Werts, nach Marx der allgemeinste Ausdruck der Verhältnisse unter Warenproduzenten und ebenso die Kategorie des Mehrwerts, nach Marx Ausdruck der spezifischen Ausbeutungsverhältnisse in der kapitalistischen Produktion. Wenn Sombart den Begriff "Mehrwert" erwähnt, dann identifiziert er ihn jetzt mit der Mehrarbeit schlechthin und verwendet den Begriff durchaus nicht im Marxschen Sinne.

¹⁶ Rosa Luxemburg: Die deutsche Wissenschaft hinter den Arbeitern. In: Ausgewählte Reden und Schriften, Bd. 2, Berlin 1951, S. 119 f.

¹⁷ Werner Sombart: Der moderne Kapitalismus. Bd. III/1. München-Leipzig 1928, S. XVIII f.

¹⁸ Werner Sombart: Der moderne Kapitalismus. Bd. I/2. München-Leipzig 1928, S. 787.

Es gibt weder im umfangreichen "Modernen Kapitalismus" noch in späteren Schriften Sombarts einen direkten Bezug zum dritten "Kapital"-Band. In seinen ökonomischen Schriften, die ab 1902 erschienen, wurden ökonomische Kategorien weitgehend eliminiert. Die kapitalistische Produktionsweise wurde von Sombart auch keineswegs im Marxschen Sinne interpretiert, sondern er versuchte, den Kapitalismus in seiner damaligen Gestalt dadurch zu rechtfertigen, daß er dessen historische Grundlagen in der Manier der Historischen Schule der politischen Ökonomie in aller Breite darlegte.

Autor: Prof. Dr. Werner Krause, Rummelsburger Str. 67, 10315 Berlin.